

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1870

14 (1.2.1870)

Der Landbote.

Lothalblatt

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.


N^o 14.

Erscheint 3mal wöchentlich,
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Dienstag, den 1. Februar

Einrückungsgebühr: die ein-
ipaltige Zeile 3 kr.

1870.

 Bestellungen auf den Landboten für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten und Landpostboten, hier bei der Expedition d. Bl. angenommen.

○ Zur Situation in Oesterreich.

Nur allzusehr ist man seit zwei Jahrzehnten daran gewöhnt, das alte Reich der Habsburger den gefährlichsten Krisen ausgesetzt zu sehn. Am längsten hat noch jene Aera des ultramontan-reaktionären Absolutismus vorgehalten, welche auf der blutig überwundenen Revolution der Jahre 1848 und 49 emporwuchs. Seit sie im Jahre 1859 die Monarchie an den Rand des Verderbens gebracht, hat eine Reihe von Wandlungen stattgefunden, die jedesmal als die festen, lebensfähigen Fundamente einer neuen Zeit proklamirt wurden, um kurz nachher als gescheiterte Versuche bei Seite geschoben zu werden. So das Oktoberdiplom von 1860, die zentralistische Februarverfassung von 1861, dann 1865 die Sistierungspolitik des Grafen Belcredi mit föderativer Tendenz. Besonders tief durchdrungen von der Nothwendigkeit einer haltbaren Reorganisation war man nach der Katastrophe von 1866. Und in der That, es schien eine gesunde Grundlage zu sein, auf welcher die Deutscher Reichsreform sich aufbaute. Dem kräftigsten Elemente der Opposition, dem magyarischen, war vollauf Rechnung getragen: man verzichtete auf den österreichischen Einheitsstaat, das Reich wurde in zwei Hälften getheilt, die nur durch das schmale Band der s. g. gemeinsamen Angelegenheiten mit einander verbunden blieben. Jede der beiden Hälften hatte nun die Aufgabe, ihre inneren Angelegenheiten selbstständig zu ordnen. Der östlichen, transleithanischen, fiel das verhältnißmäßig leicht. Sehr anders aber lagen die Dinge diesseits der Leitha. Freilich, der wundeste Fleck, Venedig, war durch die Ereignisse von 1866 ausgemerzt; aber das österreichische Staatsgefühl der italienischredenden Bewohner von Südtirol, Triest und dem ganzen Küstenlande hatte dadurch selbstverständlich keine Stärkung erhalten. Mehr noch: das Hauptvolk von Böhmen, die Tschechen, sie wurden durch die Erfolge der Ungarn in ihren unter dem Belcredi'schen Regimente üppig in's Kraut geschossenen nationalen Bestrebungen nur noch ermuthigt; ähnlich der Rekonstruktion der Länder der Stephanskrone verlangten sie ungestümer denn je „Wiederherstellung der Rechte der Wenzelskrone“, forderten sie die Krönung Franz Josephs als „böhmischen Königs“. — Daß die Polen in Galizien für ihr Land eine Sonderstellung verlangten, konnte nicht Wunder nehmen. Aber auch die Südslaven, die Slovenen in Krain, regten sich und träumten von einem „slovenischen Königreich.“ Und wieviel österreichischer Patriotismus gar den Dalmatinern innewohnt, ist durch den eben — noch dazu in einer für die Wiener Regierung geradezu demüthigenden Weise — beendigten Aufstand deutlich genug bewiesen.

Inmitten solcher Schwierigkeiten errichtete man für Cisleithanien eine Verfassung, welche den Einheitsstaat für dieses Gebiet festhielt und dem deutschen Elemente das Uebergewicht verlieh. Allerdings, diese Verfassung war schulgerecht geformt nach den Theorien des Konstitutionalismus; ein korrekt parlamentarisches Ministerium ward ernannt zu ihrer Durchführung. In maßlosem Dunkel liebten es damals die österreichischen Presseorgane, ihren Hohn auszugießen über das „geknechtete“ Preußen, und vielleicht hat man nicht mit Unrecht vermutet, daß der in Sachen als Erzreaktionär unvergessene Veust nur deshalb das

demokratische Werk an der Donau in's Leben rief, um die Hoffnungen der deutschen Nation von Berlin nach Wien zu lenken.

Indeß, mochte sich draußen durch die Wiener Freiheitswalzer bethören lassen, wer Lust hatte, im Reiche selbst haben sie ihre Wirkung verfehlt. In dem vielgepriesenen „Bürgerministerium“ saßen Herbst und Giska, die ausgesprochensten Gegner der slavischen Bewegung in Böhmen und Mähren; was Wunder da, daß die Tschechen die neue Konstitution sofort auf's entschiedenste anfeindeten? — Und nicht viel besser die Polen, die Slovenen, und obendrein noch die von den Geistlichen beherrschten deutschen Tiroler. Kaum ein Jahr stand die Dezemberverfassung in Wirklichkeit, und schon begann man in den leitenden Kreisen zu zweifeln, ob auf diesem Wege der hochnothwendige innere Frieden zu erreichen sei.

Graf Veust fing an, unter den Tschechen zu sondiren, in welcher Weise sich wohl mit ihnen verhandeln lasse. Diese Einmischung des Reichskanzlers in die inneren Angelegenheiten der westlichen Reichshälfte machte böses Blut im cisleithanischen Ministerium; Veust hatte nichts Schlemmigeres zu thun, als alle Verhandlungen mit den Tschechen in Abrede zu stellen. Nichtsdestoweniger mehrten sich im deutschen Lager fortwährend die Stimmen für einen Ausgleich mit den slavischen Nationalitäten. Nicht lange, und auch im Schooße des Ministeriums machte sich dieselbe Forderung geltend. Zwar ward der im Dezember v. J. zusammengesetzte Reichsrath noch mit einer Thronrede eröffnet, welche die entgegengesetzten Standpunkte zu vereinigen strebte, allein alle Welt war bereits über die unversöhnliche Spaltung innerhalb des Kabinetts im Klaren. Die unzweifelhaft vom Reichskanzler begünstigte Minderheit desselben schlug vor, den gegenwärtigen Reichsrath aufzulösen und einen andern einzuberufen, eigens zu dem Zwecke, die Verfassung unter dem Gesichtspunkte des Ausgleichs mit den nichtdeutschen Nationalitäten zu revidiren. Die Mehrheit dagegen, darunter Giska, Herbst, Hasner, verlangte vor Allem Aufrechterhaltung der Verfassung; nur innerhalb ihres Rahmens sollte die Verständigung mit den nichtdeutschen Nationalitäten vollzogen werden können. Beide Parteien hatten ihr Entlassungsgesuch eingereicht; nach längerem Schwanken nahm der Kaiser das der Minderheit an.

So war denn entschieden, daß der deutsch-liberale Centralismus im Westösterreich auch künftig die Richtschnur für die innere Politik Westösterreichs sein soll. Indeß, das Kumpfministerium ist noch heute nicht wieder vervollständigt. Und warum nicht? Weil man keinen Präsidenten finden konnte. Am nächsten freilich hätte es da gelegen, denselben unmittelbar aus der Mitte der vorhandenen Minister zu nehmen, allein, die Herren sind zu — eifersüchtig aufeinander! So wird schließlich kein anderer Ausweg bleiben, als den Abgeordneten v. Kaiserfeld auf diesen Posten zu erheben.

Und mitten in diese unfertige Situation fielen nun die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Antwortadresse auf die Thronrede. Es war im Voraus bekannt, daß diese mit dem Standpunkte der geliebten Minister übereinstimmende Rundgebung von der Mehrheit des Hauses angenommen werden würde. Ein wesentlich neuer Gesichtspunkt ließ sich also von dieser Diskussion, die sich allein sieben Tage lang in der Generaldebatte bewegte, nicht erwarten. Nur als Illustration zur gegenwärtigen Lage hat sie ihren Werth. Mit beispielloser Festigkeit sind die Gegensätze auseinandergeplatzt, ja einige Abgeordnete haben sich nicht geschämt, den nicht anwesenden Exminister Berger unter den größten Beschimpfungen geradezu des Verfassungsverrats anzuklagen.

Nur eine Rede des Grafen Veust drohte die Bedeutung

eines entscheidenden Ereignisses zu gewinnen. Der Reichskanzler war gelegentlich der Angriffe gegen die zurückgetretenen Minister arg mitgenommen, namentlich wegen seines unbefugten Eingreifens in die inneren Angelegenheiten hart getadelt worden. Dies gab ihm Veranlassung, von seinem Abgeordnetenitze aus in einer feiner gewandten und glänzenden Rede, mit dem bekannten, bald diplomatisch zurückhaltenden, bald gemüthlich anbindenden Tone seine gekränkte Unschuld zu vertheidigen. Aber sonderbar: er begann mit der Erklärung, daß er für die Adresse enthalte, und endete damit, daß er sich mit den Prinzipien der abgetretenen Minister förmlich solidarisch machte; ihnen vindicirte er eine Politik des Entgegenkommens, den gebliebenen eine Politik der Abwehr. Das hieß also: der Konflikt der Anschauungen, welcher im cisleithanischen Ministerium soeben beseitigt worden, sollte zwischen denselben und der Reichskanzlei auch ferner fortbestehen. Solcher Erklärung gegenüber waren die fünf Minister nahe daran, auf's neue ihre Entlassung zu geben. Doch haben sie es vorgezogen, sich alsbald wieder zu beruhigen.

Soviel aber leuchtet aus Allem hervor, daß ohne sehr wesentliche Aenderung der bestehenden Verfassung auch nur ein einigermaßen erträglicher Zustand in Oesterreich nicht wird hergestellt werden können. Freilich, auch die Anhänger der Majorität sind geneigt zur „Verständigung“, aber nur innerhalb des Rahmens der Verfassung, — und das ist, wie die Dinge liegen, eine Unmöglichkeit. Es ist keine andre Wahl: will das dermalige Ministerium einen überhaupt gangbaren Weg einschlagen, so wird es sein Programm so drehen und wenden müssen, daß es schließlich auf ziemlich dasselbe hinausläuft, was die zurückgetretenen Minister gewollt haben. Vielleicht ist die von Gieslra angedeutete „Fortentwicklung“ der Verfassung schon ein Anfang dazu.

Ob aber alsdann ein wirklich haltbarer Zustand geschaffen werden würde? ja, ob in unserm Jahrhundert, welches das Recht der Nationalitäten auf seine Fahne geschrieben, eine auf verschiedenen, einander die Wage haltender Völkerschaften basirte Monarchie überhaupt noch auf die Dauer bestehen kann? Das ist der unheimliche Punkt in Oesterreichs modernem Staatsleben, daß bei jeder noch so leichten Krisis sofort die Frage auf Leben oder Tod gestellt wird. So entaernd hat diese Erscheinung auf die Gemüther gewirkt, daß ein bedenklich großer Theil der politisch Denkenden einer fast fatalistischen Verzweiflung an der Zukunft des Reichs verfallen ist. Und je weiter diese Verzweiflung um sich frist, um so mehr schwindet Treu und Glauben, um so üppiger wuchert Verdächtigungssucht und Demoralisation. Angesichts solcher Zustände gute Zuversicht fassen, bedarf es wahrlich einer ansehnlichen Dosis des sanguinischsten Optimismus.

Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 27. Jan. In der heutigen (47.) Sitzung der 2. Kammer kam der von dem Abg. Hummel erstattete Bericht über den Gesetzentwurf, die Verleihung des Rechts zur Ausgabe von Banknoten an eine badische Bank betr., zur Berathung. Nach vierstündiger Diskussion wurde das Gesetz, den Anträgen der Kommission entsprechend, mit allen gegen eine Stimme (Abg. Gerwig) angenommen.

Karlsruhe, 28. Jan. Die erste Kammer genehmigte heute einstimmig das Gesetz über die Eisenbahn-Anleihe, ferner das Gesetz über die privatrechtliche Stellung der Wirthschafts- und Erwerbgenossenschaften, endlich das Gesetz über die Aufhebung der Personalhaft im bürgerlichen Recht.

Stuttgart, 28. Jan. Die deutsch-nationale Partei hat in neuesten Tagen bei den Gemeinderathswahlen in mehreren bedeutenderen Städten des Landes einen vollständigen Sieg davongetragen. Es sind dies hauptsächlich Orte, in denen die württembergische Industrie ihren Sitz hat. Ueberhaupt ist es bezeichnend, daß die nationale Sache hauptsächlich und weit überwiegend in den industriellen Kreisen, der schwäbische Partikularismus dagegen in der ländlichen Bevölkerung, in den Bauern und dem landsässigen Adel, Anhang und Vertretung findet. Interesse und Bildungsgrad rangiren hier nach der einen oder der andern Seite. Württemberg verdankt seine theilweise hervorragende Industrie vor Allem dem deutschen Zollverein, und hat sich in der That, was Umfang und Vielseitigkeit seiner Fabrikation betrifft, in Folge des großen und gesicherten Marktes, den ihm die deutsche Zoll- und Handelseinigung bietet, einen sehr beachtenswerthen Antheil an der deutschen Gesamtproduktion erworben. Schwaben wäre bei

seiner verhältnißmäßig übergroßen Bevölkerung und bei der theilweisen Dürftigkeit seines Bodens ein im Vergleich zu andern deutschen Provinzen armes Land; durch Verbreitung größerer und kleinerer industrieller Gewerbe über das ganze Land hat sich aber Württemberg seit einem Decennium zu einer gewissen Wohlhabigkeit — wenigstens gegen früher — erhoben; dies ist eine starke Kette, die das Land an die deutsch-nationale Sache bindet, und dieser die Sympathien gerade der gebildeten und beachtenswertheren Klassen der Bevölkerung zuführt. Vergebens sucht die partikularistische Demokratie gegen diese Thatfachen, die stärker sprechen, als alle Phrasen, die Augen zu verbinden; wenn es zu entscheidendem Kampfe kommt, wird die Natur der Dinge und der gesunde Sinn der Schwaben sicherlich den rechten Weg zu finden wissen. (S. 3.)

München, 27. Jan. Der Adressentwurf des Reichsraths enthält ein entschiedenes Misstrauensvotum gegen das Ministerium Hohenlohe. Das Vertrauen werde nur zurückkehren, wenn es dem Könige gelänge, Männer zu Räten der Krone zu bestellen, welche in gleicher Weise das Vertrauen des Königs, wie das des Landes besitzen.

München, 28. Jan. Gutem Vernehmen nach wird Stiftsprobst Dr. Döllinger in der „Allgemeinen Zeitung“ eine Erklärung veröffentlichen, im Wesentlichen dahin lautend, daß derselbe das ihm durch den Mehrheitsbeschluß der Münchner Gemeindecolliegen zuge dachte Ehrenbürgerrecht ablehnen müsse. Motivirt wird diese Ablehnung damit: er (Döllinger) dürfe nicht geschehen lassen, daß die durchweg religiöse Frage, welche seine Auszeichnung veranlaßte, ihrer naturgemäßen innerkirchlichen Stellung entrückt und in ein ihr fremdes Gebiet hinübergezogen werde.

München, 28. Jan. Die Adressdebatten in der Reichsrathskammer waren heute überaus lebhaft. Herzog Karl Theodor, Güttenberg und Graf Bothmer erklärten sich für das Ministerium. Hohenlohe vertheidigte seine ministerielle Thätigkeit. Der Finanzminister verlangte Nachweis einer Amtshandlung, welche einen Vorwurf begründen könnte. Der Handelsminister rechtfertigte seine angegriffene Zollparlamentärs politik. Schließlich wurde der Entwurf des Ausschusses mit geringen Modifikationen mit allen gegen 12 Stimmen angenommen.

Berlin, 25. Jan. Heute gleich nach dem Abendessen verabschiedete sich der Erbherzog Karl Ludwig von Oesterreich, fuhr vom Palast aus sofort nach dem Bahnhof und reiste mit Sonderzug nach Prag ab.

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der von den Abg. Duncker und Ebertz eingebrachte Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der Beschränkung der Pressefreiheit, in der Schlussberathung definitiv angenommen.

Prag, 26. Jan. In der katbolischen Ressource erregte eine Besprechung über die Unfehlbarkeit des Papstes arge Auftritte. Graf Leo Thun, Graf Albert und Erwin Rostiz sprachen für die Unfehlbarkeit; die Winderheitsredner bekämpften diese Idee und äußerten: das Unfehlbarkeitsdogma werde die Katholiken zum Abfall führen. Man schickte eine Adresse an Kardinal Schwarzenberg nach Rom. (Presse.)

Wien, 28. Jan. Aus Madrid trifft eine interessante Mittheilung ein. Serrano hat es für angezeigt erachtet, nochmals vertraulich zu sondiren, wie Frankreich die Throncandidatur eines Prinzen des Hauses Orleans auffasse. „Seien Sie überzeugt — war die sofortige Erklärung des französischen Botschafters — daß für den Kaiser der Franzosen jeder Souverän, den Spanien sich geben möchte, der Erwählte der Nation sein wird. Jeder — ohne eine einzige Ausnahme.“

Nachrichten der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel zufolge wäre der Bizetkönig von Aegypten zur Auslieferung seiner Chassepots an die Türkei zwar bereit, aber nur, um für das Geld, das er hiefür erhält, sich neue, noch bessere Gewehre anzuschaffen. Nach der Turquie bringt ihm seit einigen Tagen auch jeder Dampfer, der in Alexandrien landet, irgend einen Ex-Chef der landiotischen Insurrektion. Alle begeben sie sich nach Aegypten, unter dem Vorwande, ihre Gesundheit gebiete ihnen den dortigen Aufenthalt. Vulgaris, Zimbrakakis, Koroneos, Sirmeli und Bekudaki sind bereits dort angelangt, und der griechische Ex-Minister Komunduros wird gleichfalls ebendasselbst erwartet. In Kairo soll mit diesen Personen ein ganzer Feldzugsplan vereinbart werden, um in den nächsten Monaten Aegypten, Kreta, Macebonien, Thessalien und Epirus zu insurgiren. — Die orientalischen Nachrichten der „N. Fr. Pr.“ und anderer Wiener Blätter haben oft einen etwas mährchenhaften Beigeschmack.

Paris, 23. Jan. Im Bagno von Toulon hat eine Auflehnung unter den Galeerensträflingen stattgefunden. Dieselben rotteten sich zusammen, beschimpften die Wächter und zertrümmerten Alles, was ihnen vorkam. Zugleich sangen sie die Marschmarseillaise und den Chant du départ und riefen: „Es lebe die Freiheit!“ Die ganze Besatzung des Bagno's trat sofort unter die Waffen. Am nächsten Morgen war man Herr der Empörung geworden, und die Urheber derselben erhielten im Beisein aller Uebrigen die Bastonnade, was bekanntlich eine fürchtbare Strafe ist. Der größte Theil der Galeerensträflinge, welche sich betheiligten, nämlich 200 Männer und 6 Frauen, ist für Cayenne bestimmt und soll auf der Fregatte La Sybille eingeschifft werden.

Paris, 25. Jan. Der Prinz Peter Bonaparte hat aus seinem Gefängniß eine Anklage wegen Ehrenkränkung gegen die Marschmarseillaise eingereicht. Dieselbe hatte nämlich behauptet, daß er auch in Bisario (Korsika) einen Mann ermordet habe. — Die Arbeitseinstellung ist heute so gut wie zu Ende, dagegen haben die Porzellanarbeiter von Limoges die Arbeit eingestellt. Der Berichterstatter der Temps, der sehr ruhig urtheilt, meint, daß ein neuer Ausbruch zu befürchten sei, da die Arbeiter von Creuzot nur halb befriedigt sich zeigen. Herr Schneider muß, seiner gestern ausgesprochenen Absicht zuwider, seinen Aufenthalt in Creuzot verlängern.

In Petersburg zirkulirt, wie der „N. Fr. Pr.“ von dorthier geschrieben, folgendes Gerücht über die entdeckte große russische Verschwörung: Am Thronbesteigungstage des Kaisers (den 19. Febr.) sollte und soll noch eine Art Bartholomäusnacht oder sicilianische Besper in Scene gesetzt, die kaiserliche Familie ausgerottet, alle Deutschen ermordet und statt dessen eine „rein slavische“ Verwaltung organisiert werden. Man hört nichts Genaueres, wie diese „rein slavische“ Verwaltung sich sonst zu Bakunin's Lehren zu verhalten hätte. Man erzählt, über 700 Personen seien durch die vorgefundenen Papiere kompromittirt. Eine Menge sei ergriffen und spurlos verschwunden; auch Frauen seien bei der Sache betheiliget.

Konstantinopel, 25. Jan. Wie die Times meldet, hat die Pforte vom Vicekönig von Egypten eine Rechnung im Betrage von 12 Millionen Pfund Sterling für die ihr von ihm abgetretenen Panzerfregatten und Hinterlader erhalten.

Die Pforte hat an den Kommandanten des dritten Armeecorps, Abdi Pascha, den Befehl erlassen, an der thessalischen Grenze mehrere Regimenter zu postiren, da griechische Räuber die diesseitige Bevölkerung täglich überfallen.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Die von dem Kriegsministerium an die Hauptquartiere der auswärtigen Armeecorps erlassenen Ordres, die Landwehr bereitzuhalten, um nach gegebenen Umständen sofort 100 Bataillone unter die Fahnen berufen zu können, scheint denn doch zu beweisen, daß endlich die Pforte zur Erkenntniß gelangt sei, welche Gefahr ihr von Egypten aus drohe. Andererseits hat auch der Vicekönig die ihm drohende Gefahr erkannt und der Pforte eine scheinbare Concession gemacht. Auf zwei Depeschen des Großveziers, betreffs Auslieferung der neu angeschafften Waffen, dann zweier im Hafen von Toulon ankern der Panzerschiffe, erfolgte endlich nach drei Wochen die Antwort. Der Khedive benachrichtigt den Großvezier, zugleich auch seinen bei der Pforte beglaubigten Agenten, Kamil Bey, seine Abwesenheit von Kairo (da er eine Dienstreise nach Oberegypten unternahm), andererseits die von London, Paris und Wien noch nicht eingelangten Rechnungen über die bestellten

Waffen seien die Ursache der Verzögerung. Wenn also die diesseitige Regierung die Rechnungen der Fabrikanten bezahlt, so stehen ihr zwei Panzerfregatten, sowie auch 200,000 Chassepots sogleich zur Verfügung. Mit dieser chevaleresken Antwort des Vicekönigs muß sich die Pforte vorläufig zufrieden geben. Da die Einfuhr von Waffen nach Egypten allen europäischen Fabrikanten freisteht und dies vorläufig Niemand verhindern kann, so ist es evident, daß der Khedive solche nach Bedarf sich wieder verschaffen kann, und es sollen, wie wir hören, die obigen Chassepots bereits durch praktischere Präcisionswaffen ersetzt sein. Anstatt der beiden Panzerschiffe ankern im Hafen von Abukir zwei prachtvolle Monitors, ausgerüstet mit den schwersten Geschützen der Neuzeit, überdies befehligt von unternehmenden seeerfahrenen Amerikanern, die mit den anderweitigen Kriegsschiffen Ismail Paschas möglicherweise dem gepanzerten Geschwader Admiral Hobard's gewachsen sein dürften. Wie bereits gesagt, der Khedive will offenbar Zeit gewinnen, bis sowohl er, wie auch seine Bundesgenossen wohlansgerüstet den Kampf aufzunehmen im Stande sein werden! Sind einmal die Rüstungen vollendet, dann wird derselbe allenfallsige weitere Anforderungen der Pforte durch gezogene Geschütze der Kairoer Citadelle beantworten lassen. Die wöchentlich regelmäßig hier anlangenden Correspondenten aus Kairo und Alexandrien, adressirt an den „Levant Herald“ und anderweitige Persönlichkeiten, constatiren wie gewöhnlich die in großer Eile fortgesetzten Rüstungen. Die jüngst ausgeschriebene außerordentliche Steuer, verbunden mit einer Emission von Tresorscheinen, setzt den Vicekönig in die angenehme Lage, in Kurzem über 15 Millionen Pfund Sterling disponiren zu können, welche ihm zur Ausführung seiner Pläne ganz gut zu statten kommen.

Verschiedenes.

Bruchsal, 24. Jan. Wie die „Kraichg. Ztg.“ hört, gibt die Zuckerfabrik Waghäusel dieses Jahr ihren Rübenlieferanten von dem abgelieferten Rübenquantum 15 Prozent Rübenpreßlinge unentgeltlich zurück und wird sie hiermit ihr Interesse und das der Lieferanten glücklich zu vereinigen verstanden haben. Unseres Wissens besteht in Norddeutschland schon längst die Übung und verdanken die Zuckerfabriken, namentlich aber die Landwirthschaft, ihren hohen Aufschwung diesem sich gegenseitig in die Hände arbeitenden Verhältnisse.

Karlsruhe, 26. Jan. Am ersten Tage, an welchem die verpflichtende Zivilehe in unserm Lande ins Leben tritt, wollen, wie man hört, mehrere Brautpaare sich trauen lassen, jedes möchte das erste sein. Hier wird Herr Oberbürgermeister Malsch die bürgerliche Standesbeamtung und Herr Bürgermeister Günther die Stellvertretung übernehmen.

— Aus Vaden. Dem verstorbenen Direktor der großh. Taubstummenanstalt, Oberschulrath Pflüger, beabsichtigten die badischen Volksschullehrer ein Denkmal auf seiner Grabesstätte zu errichten. Die Kosten sollen von ihnen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. — In dem badischen Volksschulwesen gab es 1869 folgende Veränderung: Zur Bewerbung wurden 218 Hauptlehrerstellen ausgeschrieben und 196 besetzt. In den Lehrerstand traten 41 ein und 32 aus; pensionirt wurden 26. 6 Lehrer erhielten Dienstauszeichnungen, 10 Lehrer des Auslandes sind in bad. Dienste getreten. Gestorben sind: 6 Unterlehrer, 29 Hauptlehrer und 13 Pensionäre.

Newcastle, 28. Jan. Seit Mitternacht ist hier eine große Feuersbrunst ausgebrochen; es brennen zwei Straßen.

Nr. 1230. Friedrich Odenwald von Dühren wurde heute als Rechner dieser Gemeinde vorschriftsgemäß verpflichtet.

Sinsheim, den 26. Januar 1870.

Großh. Bezirksamt:

D t t o.

Nr. 879. Heinrich Landes von Ehrstädt besitzt in Gemeinschaft mit seinen Kindern auf der Gemarkung Grombach eine Ackerparzelle von 69 Ruthen beim Grombacher Kreuz neben der Grundherrschaft v. Degensfeld und Wilhelm Wagner von Ehrstädt, deren Eigenthümerwerb im Grundbuch nicht eingetragen ist.

Es werden daher alle diejenigen, welche auf diesem Grundstücke in den Grund- und

Pfandbüchern nicht eingetragene auch sonst nicht bekannte dingliche Rechte, oder lehenrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche haben, aufgefordert, dieselben binnen zwei Monaten anher geltend zu machen, widrigens sie derselben, den neuen Erwerbem gegenüber für verlustig erklärt würden.

Sinsheim, 20. Januar 1870.

Großh. bad. Amtsgericht.

Mors.

Häffner.

Roch- und Viehsalz in Säcken von 200 und 100 Pfund fortwährend zu haben bei **Carl-Fischer.**

Bürgerliches Standesamt Sinsheim.

Die Beurkundungen des bürgerlichen Standes und die Förmlichkeiten bei Schließung der Ehen betreffend.

[70] Gemeinderath Philipp Jungmann wird als Stellvertreter des Rathschreibers in Fällen eintretender Verhinderung des Letzteren ernannt.

Sinsheim, den 1. Februar 1870.

H e i ß.

Lanz.

Rhainfirte Baumstüchel, 10 und 12' lang, verkauft billig **Carl-Fischer.**

[39]

[68] Sinsheim.

Holzversteigerung.



Nr. 131. Aus dem Sinsheimer Stiftswald, Distrikt Orlos, versteigern wir am Montag den 7. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, mit Vorfrist bis 1. September l. J. 8 Forlenstämme, 36 1/4 Klstr. buchenes, 11 1/2 Klstr. eichenes und 9 1/4 Klstr. forlenes Scheitholz, 41 Klstr. buchenes, 5 1/4 Klstr. gemischtes Prügelholz und 43 1/4 Klstr. gemischtes Stockholz; ferner 2850 Stück buchene und 1450 Stück gemischte Wellen gegen Bürgschaft oder Kautionleistung mit dem Anfügen, daß sich auswärtige, der Verwaltung unbekante Steigerer mit gemeinderäthlichem Zeugniß über Zahlungsfähigkeit bei der Versteigerung auszuweisen haben.

Die Zusammenkunft findet am Eingang des Waldes auf dem von Sinsheim nach Daisbach führenden Weg statt.

Sinsheim, den 28. Jänner 1870.

Großh. Stiftschaffnei.

B a n z.

[71] Waibstadt.

Schäferrei-Verpachtung.



Die Gemeindegemeinschaft dahier wird Dienstag den 15. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause wiederholt zur Verpachtung gebracht und dies unter Bezug auf den Inhalt des in Nr. 5 d. Bl. geschehene Ausschreiben bekannt gemacht.

Waibstadt, 25. Januar 1870.

B ö l k e r.

Seeber.

[72] Steinsfurt.

Haber-Versteigerung.



[72] Bis Freitag den 4. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in hiesigem Rathhause ca. 80 Malter Haber gegen baare Bezahlung vor der Abfassung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber einladet.

Steinsfurt, 28. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt.

G e b h a r d t.

G r i m m.

Bekanntmachung.

Die Beurkundung der bürgerlichen Standesbücher hier betr. Mit Bezug auf den § 4 der Vollzugsverordnung von 5. Januar 1870 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wir den dienstältesten Gemeinderath Joh. Gabel als Stellvertreter des Standesbeamten und zur Führung der Standesbücher als Stellvertreter des Rathschreibers den Hauptlehrer Ludwig Gabel ernannt haben. Jener Dienst beginnt mit dem 1. Februar l. J.

Obergimpfern, den 27. Januar 1870.

Der Bürgermeister.

G a b e l.

vdt. Weber, Rathschreiber.

[60] Wagenbach.

Holz-Versteigerung.



Donnerstag den 3. Februar, Vormittags 9 Uhr, werden im Gräflich von Hirsch'schen Forstdistrikt Dachsbad zu Wagenbach auf Vorfrist bis Martini 1870 nachverzeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert:

- 25 Eichen, zu Wagner- und Bauholz geeignet,
- 72 Klafter buchenes und eichenes Scheit- und Prügelholz,
- 21 Klafter buchenes und eichenes Stockholz,
- 7000 Stück " " " Wellen.

Obergimpfern, 24. Januar 1870.

Gräflich von Hirsch'sches Rentamt.

S c h u p p.

[73] Grombach, Amts Sinsheim.

Arbeiten-Bergebung.

Montag den 14. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

läßt der Unterzeichnete den Neubau eines einstöckigen Wohnhauses sammt Vieh- und Schweinställen im Commissionswege vergeben, wozu Affordlustige mit dem Anfügen eingeladen werden, daß der Plan und die Bedingungen vorher jeden Tag bei ihm eingesehen werden können.

Leopold Rebell.

Aktienbaumschule Sinsheim.

[38] Mehrere Tausend Aepfel- und Birnbäume werden dieses Frühjahr billig abgegeben; Bestellungen sind zu machen bei Carl Fischer in Sinsheim.

Bekanntmachung.

[66] In Folge höherer Anordnung werden vom 1. Februar d. J. an Eisenbahnpostbureauz zwischen Heidelberg und Jagtfeld per Medesheim mit Brief- und Fahrpostumspektion und zwar mit nachstehenden Kurszeiten ins Leben treten:

Zwischen Heidelberg und Jagtfeld.

	Kurs I.	Kours II.
aus Heidelberg um	6 ²⁰ Vorm.	1 ⁰ Nachm.
in Jagtfeld "	8 ²⁵ "	3 ¹⁰ "
aus Jagtfeld "	10 ¹⁵ "	9 ²⁵ "
in Heidelberg "	11 ⁵⁵ "	11 ¹⁵ "

Kours II. aus Heidelberg kommt direkt von Ludwigshafen und Kurs I. von Jagtfeld geht direkt nach Ludwigshafen.

Dies wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die betreffenden Postwagen mit Briefladen versehen sind und die auf den Stationen in dieselben eingeworfenen Briefe unmittelbare Weiterbeförderung erhalten.

Gasthaus zum „Löwen“.

Heute Montag Abend halb 8 Uhr

findet im Nebenzimmer eine



indischer Sagenspiele statt, gegeben von dem rühmlichst bekannten Eskamoteur Ferd. Schmidt aus Karlsruhe.

[69]

An die verehrlichen Pfarrämter.

Impressen zu

Eraunungs-, Tauf- und Beerdigungsbücher

sind zu haben in der Buchdruckerei von G. Becker in Sinsheim.

Gefunden

eine Bindkette, ca. 20 Fuß lang, von Bahnwart E. Gner in Eschelbronn.

Eschelbronn, 29. Januar 1879.

Bürgermeisteramt. [74]

[75] Christoph Heller aus Daisbach ist als Jagdhüter entlassen.

Nau.

Salzfäcke, ganze und halbe [41] bei Carl-Fischer.

Knechtgesuch.

[76] Ein solider Mann, namentlich ein solcher, der beim Militär war, findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei möblirte Zimmer

sind zu vermieten bei Metzger Schick neben dem schwarzen Bären.

[58]